

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „schwarz auf weiss“

am 8. Juni 2010

Stefan Schrammel

Sehr geehrte Damen und Herren,

„schwarz auf weiss“ ist umgangssprachlich der Ausdruck einer Bekräftigung, unterstreicht die Bedeutung einer Aussage. Mit der Ausstellung, die wir heute eröffnen, möchten wir genau diese Redensart in der Kunst beleuchten. Denn der Verzicht auf Farbe stellt für den Künstler eine deutliche Aussage dar. Dieser Punkt hat uns gereizt und war Anlass für diese Ausstellung. Wir haben uns gefragt, wie gehen Künstler damit um? Warum schränkt sich ein Künstler ein und verzichtet auf Farbe, auf ein primär wahrnehmbares Gestaltungsmittel. Auf anderer Ebene muss dafür ein Ausgleich hergestellt werden.

Zwei Momente, der Verzicht auf Farbe und natürlich die höchste Qualität jedes einzelnen Blattes verbinden alle in der Ausstellung gezeigten Arbeiten. Unterschiedliche Positionen, Themen und Techniken sind versammelt. Die Auswahl der Künstlerinnen und Künstler erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit und folgt keinem didaktischen Konzept, vielmehr sollen aus unserer Sicht interessante Positionen bevorzugt in Werkgruppen vorgestellt werden. Werkgruppen, die wenig präzise Phasen im Werk dieser Künstler beleuchten. Die Arbeiten in der Ausstellung zeigen drei Themen: Figur, Landschaft und Abstraktion. Ich darf Sie nun mit auf einen virtuellen Rundgang durch die Ausstellung nehmen.

Ein weiter Bogen spannt sich über 150 Jahre. Beginnend schon im 19. Jahrhundert mit einer kleinen Bleistiftzeichnung von Victor Hugo. Der französische Nationaldichter war als Künstler Autodidakt und hat eine Vielzahl von kleinen Blättern hinterlassen. Sie alle zeichnen einen experimentellen Charakter aus. Hugo hat mit den unterschiedlichsten Techniken, Klecksen, Spritzern, Faltungen usw. experimentiert und seinen Visionen jenseits des Wortes ein Bild gegeben. Ihnen allen gemeinsam ist der Verzicht auf Farbe und ein abstrakter Ansatz, der gerade in den letzten Jahren gewürdigt wird. Sein Blatt „Species“ lässt uns ein wenig den Glöckner von Notre Dame vor Augen treten. Aus gekrakelten Linien entstehen Fratzen und Gesichter. Eine Ausstellung in Frankfurt 2008 hat Hugo in seinem graphischen Werk als einen der Väter der abstrakten Kunst herausgestellt. Er ist genau deswegen für zeitgenössische Künstler so interessant. Ich darf nun gleich das Ende der Zeitschiene vorweg nehmen: Andreas Hofer hat eigens für die Ausstellung eine fünfteilige Arbeit mit dem Titel „Arthur Rimbaud in Space“ geschaffen. Erst letzte Woche sind die Arbeiten angekommen. Wir waren begeistert, dass er damit offensichtlich auf Hugo anspielt und eine ebenfalls sehr schillernde Gestalt der französischen Literatur des 19. Jahrhunderts porträtiert.

Vier Werkgruppen stellen den Menschen in den Mittelpunkt: Ernst Ludwig Kirchner, Andy Warhol, Georg Baselitz und Thomas Houseago zeigen ihre jeweils unterschiedliche Auffassung von Figur.

Kirchner ist mit fünf Zeichnungen aus dem Spätwerk ab 1926 vertreten. Erst in jüngster Zeit erfährt sein Spätwerk Beachtung. Es wurde lange Zeit als erfolglose Suche des Künstlers nach einem neuen Ausdruck abgetan, der damit nicht an seine Leistungen der expressionistischen Schaffensphase anknüpfen kann. Zu Unrecht wie wir heute sehen, denn formal tut sich bereits ein Blick auf die Leichtigkeit und die fließenden Formen der Kunst der Nachkriegszeit auf. Besonders deutlich wird dies bei der Arbeit „Im Schwimmbad“.

Andy Warhol ist mit feinen Strichzeichnungen aus den 50er Jahren vertreten. Intime Darstellungen, die in der Linienführung einen Vergleich mit den Zeichnungen von Henri Matisse nicht scheuen müssen. Es wird Warhols Sensibilität und Feinheit deutlich, das Image des Rebellen erfährt eine weitere Facette.

Georg Baselitz ist mit zwei Arbeiten aus den späten 80er Jahren und einem vierteiligen Zyklus von 2009 vertreten. Neben der für sein Werk bezeichnenden Kraft der Linie tauchen auch hier sehr feine Nuancen auf. Der Schädel auf dem Stilleben wird förmlich von den Bleistiftlinien erfahren, die liegende oder gefallene Figur der neuen Tuschen wird von einem Schleier aus verlaufender Tinte überlagert. Baselitz beeinflusst den Verlauf, bindet aber bis zu einem gewissen Punkt auch den Zufall ein.

Rosemarie Trockel, zeigt uns Figuren, die kaum einzuordnen sind, mit langen Ohren, runden Gesichtern und Knopfaugen. Das absurde und spielerische Moment in Trockels Werk erfährt in der Reduktion auf schwarz-weiß eine eigentümliche Strenge.

Kraft drücken die Bleistiftzeichnungen von Thomas Houseago aus. Der menschliche Körper wird akademisch analysiert, Räumlichkeiten und Strukturen werden aufgezeigt. Die Haltung der Figuren, die monumentalen Masken lassen an klassische antike Kunst denken. An das Alter des Künstlers, er ist 1972 geboren, denkt man zunächst nicht.

Ein zweites Thema ist die Landschaft, die in ihrer Schönheit in drei kapitalen Werken zu sehen ist. Die sphärische Zeichnung von Giacometti, die das Dorf Stampa im Bergell zeigt, das Dorf in dem er viele Jahre lebte. Ruhe und Einfachheit des Schweizer Dorfes umfassen den Betrachter. Anders ist das bei der späten Graphit-Arbeit von Andy Warhol, „Vesuvius“ von 1985, also nur wenige Jahre vor seinem Tod entstanden. Er zeigt den Vesuv zum Zeitpunkt des Ausbruchs, in höchster Aktivität. Auch hier wird die Brillanz der zeichnerischen Qualität erlebbar. Der Ausbruch wird zu einem ästhetischen Ereignis. Ein „Gartenausschnitt“ von Georg Baselitz aus dem Jahr 1971 lässt gar romantische Gefühle aufkommen.

Anders setzt sich Tobias Rehberger mit der Umwelt auseinander. Seine fünfteilige Arbeit „Vereinsheime“ ist Anfang der 90er Jahre, kurz nach Ende seines Studiums in Frankfurt entstanden. Isoliert werden fünf recht mitgenommene Sportheime schonungslos unromantisch gezeigt. Doch gerade durch die Art der nüchternen Darstellung werden beim Betrachter Emotionen, verbunden mit eigenen Erfahrungen an derartige Orte geweckt.

Beim Thema Abstraktion darf natürlich Gerhard Richter nicht fehlen. Auch der Großmeister der Farbe, was er zuletzt eindrucksvoll mit den Glasfenstern des Kölner Domes gezeigt hat, verzichtet immer wieder auf Farbe. Graue Bilder oder Hinterglasmalereien sind seit den 60er Jahren kontinuierlich entstanden. Die hier gezeigte Arbeit entstammt einem kleinen Zyklus von Mischtechniken, die von stark bewegten schwarzen Wolken, scheinbar zufällig entstanden, bestimmt sind.

Dagegen nimmt sich die Arbeit von Hanne Darboven nüchtern und sachlich aus. Auf 32 Postkartenvordrucken wird der Monat März dekliniert. Die Arbeit ist Teil von 12 Monatsarbeiten.

Zwei Künstler wenden sich ab von der klassischen Zeichnung. Charline von Heyl verwendet Sprühfarbe und überlagert das Papier mit einer zweiten bearbeiteten Schicht, mit Kunststoffolie. Die vier neuen Arbeiten von Wade Guyton sind ganz und gar mit dem Laserdrucker erstellt. Alte Seiten eines Kunstkataloges werden mit Spuren, Schleiern des Laserdruckers überlagert, das eigentliche Motiv tritt so in den Hintergrund. Der Künstler dirigiert, provoziert Fehler im Gerät, aus denen sich schließlich Form generiert.

Hier schließt sich wieder der Bogen zu Victor Hugo. In seinen graphischen Arbeiten nimmt Hugo einen solchen Ansatz bereits vorweg. Er experimentiert mit allen nur denkbaren Materialien auf dem Weg zur Abstraktion. Es muss Spekulation bleiben, aber hätte er einen Laserdrucker zur Verfügung gehabt, er hätte sicherlich auch damit gearbeitet.

Die GfG widmet sich seit Gründung in ihren Ausstellungen bewusst dem Schwerpunkt Papier, ein Medium das im Ausstellungsbetrieb der großen Museen meist zu kurz kommt. Das zunächst bescheiden angelegte Projekt hat in der Durcharbeitung an Spannung gewonnen und sich schließlich zu einer großen Ausstellung entwickelt. Dafür danke ich folgenden Unterstützern, ohne die dieses ehrgeizige Projekt nicht zu Stand gekommen wäre.

An erster Stelle stehen die vielen Leihgeber aus Deutschland und der Schweiz. Ich danke Gisela Capitain und Sabine Knust für ihre Unterstützung. Matthias Kunz hat das Projekt von Anfang an intensiv und mit großer Begeisterung begleitet. Für inhaltliche und organisatorische Unterstützung möchte ich ihm ganz herzlich danken. Mein Dank gilt auch Doris Kettner und Oliver Lindner aus dem Vorstand der GfG.

Diese Ausstellung wäre nicht denkbar ohne finanzielle Unterstützung. Danken möchten wir folgenden Privatpersonen und Institutionen für ihre großzügige und langjährige Unterstützung:

bfp Bruckner, Fichtel und Partner
H2 Zentrum für Gegenwartskunst Augsburg
Ingenieurbüro Herbert Scheel
Seitz.Weckbach.Fackler Rechtsanwälte
Stadtsparkasse Augsburg
Verlagsgruppe Weltbild

Wir danken auch allen Personen die nicht genannt werden möchten.

Zum ersten Mal dürfen wir im H2 zu Gast sein, die Kooperation mit Thomas Elsen und Carmen Lentz war sehr angenehm. Danken möchte ich dem H2, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die wir als echtes Team erlebt haben.

Sehr gerne haben wir die Zusammenarbeit wahrgenommen, übrigens nicht zum ersten Mal. Bereits die allererste Ausstellung der GfG „Georg Baselitz – Malelade“ haben wir 1993 in der Toskanischen Säulenhalle mit den Kunstsammlungen gemeinsam veranstaltet. Ohne die Ausstattung des Museums hätte die jetzige Ausstellung in dem Umfang nicht gezeigt, zahlreiche Arbeiten hätten gar nicht erst entliehen werden können. Eine Zusammenarbeit ergibt immer auch einen Mehrwert, für beide Institutionen. Dieser Mehrwert soll aber dem Besucher zu Gute kommen. Privates Engagement in allen Bereichen ergänzt und ersetzt aber nicht die Grundversorgung, zu der die Politik verpflichtet ist. Und genau dazu gehört Kultur. Die Politik darf genau hier nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden.

In Zeiten knapper Kassen der öffentlichen Haushalte tut es gut, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen und diese zu pflegen, dann treibt der Baum an der Spitze auch Blüten. Kunst aus zwei Jahrtausenden ist das Pfund mit dem wir wuchern können, im Stadtraum und in unseren reich bestückten Museen. Wir dürfen nicht vergessen, wir leben und profitieren von Voraussetzungen, die wir selbst nicht geschaffen haben.

Doch nun zurück zu unserer Ausstellung. Im Umgang mit den Arbeiten konnten wir erkennen: Künstler sehen Verzicht nicht als Einschränkung, sie erkennen darin die neuen und erweiterten Möglichkeiten und nutzen diese Reize. Giacometti macht es uns brillant vor: mit einem banalen Fahrer des Radiergummis reißt er den Wolkenhimmel auf und lässt einen Strahl Sonne auf sein Heimatdorf Stampa scheinen. Das können Sie nun selbst sehen, ich wünsche Ihnen viel Spaß und viele Einsichten beim Gang durch die Ausstellung.